

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierlichthal. M. 1.50 einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinlängige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

60. Jahrgang.

Dienstag, den 4. März

1913.

Zur gewerbsmäßigen Beherbergung fremder Personen sind nur die Inhaber von Gastwirtschaften berechtigt, diese auch nur in dem ihnen ausdrücklich zugestandenen Umfang. Unter den Begriff der gewerbsmäßigen Fremdenbeherbergung fällt nicht ohne weiteres die zeitweise Vermietung einzelner Räume einer Privatwohnung an Fremden. Solche Vermieter haben ihre Absicht an Ratsstelle — Polizeiregistratur — zu melden und die beherbergten Sommerfrischler gleich nach ihrer Aufnahme im Einwohnermeldeamt zu benennen.

Wer ohne polizeiliche Erlaubnis fremde Personen gewerbsmäßig beherbergt, ist nach §§ 33 und 147 der Reichs-Gewerbe-Ordnung mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder Haft zu bestrafen.

Stadtrat Eibenstock, den 26. Februar 1913.

Hesse.

2.

Die Nummern 13, 29, und 249 der Schankstättenverbotsliste sind zu streichen.

Stadtrat Eibenstock, den 3. März 1913.

Friedensstlänge.

Die Türkei ist des Haders müde; sie will Frieden haben und hat sich deshalb an die Mächte gewandt mit der Bitte, vermittelnd einzugreifen. Der englischen Regierung hat die ottomanische Regierung mitgeteilt, sie gebe sich bezüglich des Friedensschlusses vollkommen in die Hände der Mächte. Nun bedeutet das natürlich nicht, daß die Türkei Frieden um jeden Preis haben will, und vor allem wehrt sie sich energisch gegen die Zahlung einer Kriegsentschädigung. Aber auch die Bulgaren wollen sich nicht so ohne Weiteres dem Willen und den Vorschlägen der Mächte aussetzen und deshalb tun sie so, als ob sie sich von der Fortsetzung des Krieges noch goldene Bergversprechen dürften. Nach allem ist anzunehmen, daß zwar bald Friedensverhandlungen wieder aufgenommen werden, daß sie aber zum mindesten nicht kurzweiliger werden dürfen, wie die Anfang Februar abgebrochenen. Wir verzeichnen folgende Erachtungen:

Wien, 2. März. Gestern ist hier die offizielle Verständigung eingetroffen, daß der türkische Botschafter in London, Tewitt Pascha, durch Vermittlung Sir Edward Greys um Vermittelung der Großmächte zur Herbeiführung des Friedensschlusses nachgesucht hat.

Sofia, 2. März. Die öffentliche Meinung in Bulgarien verhält sich den neuen Friedensvorschlägen der Türkei gegenüber abweisend. Trotzdem werden diese aber von den verbündeten Ländern vertraten werden, jedoch nur aus Rücksicht auf die Mächte. — Dr. Danev ist nach Domotika abgereist, um mit dem Generalstabe Beratungen abzuhalten.

Paris, 2. März. Der Korrespondent des „Martin“ hatte eine Unterredung mit Mahmud Schefket Pascha, wobei dieser sagte, daß die Türkei in der Adrianopeler Frage ihre leichte mögliche Konzession bereits seit langem bekannt gegeben habe. „Wir sind immer noch Herren der Stadt“, sagte er wörtlich. „Die Angabe desjenigen Teiles, den wir an Bulgarien abtreten wollten, war für unsere Eigenliebe eine harte Nuss und gleichzeitig ein deutscher Beweis unserer Friedensliebe.“ Dann meinte Mahmud Schefket, daß es noch viele andere Punkte gäbe, über die die Türkei mit den Balkanstaaten verhandeln könnte und daß er von ganzem Herzen wünsche, neue Verhandlungen in die Wege zu leiten. Von dem Korrespondenten befragt, ob die Türkei bereit wäre, den Verbündeten eine Kriegsentschädigung zu gewähren, antwortete er in erregtem Tone: „Niemals!“ verstehen Sie, „Niemals!“ Wir werden uns weigern, mit unserer ganzen Energie. In dieser Frage werden wir uns gänzlich unmöglich zeigen.

Eine Probsbotschaft für die Griechen kommt aus Saloniki. Dort ist ein Transportschiff gesunken und mit ihm ist wahrscheinlich die ganze Besatzung untergegangen:

Saloniki, 2. März. Infolge Auflaufens auf eine Seemine ist der griechische Transportdampfer „Themistokles“, der 300 Soldaten an Bord hatte, bei Karaburun in der Bucht bei Saloniki gesunken.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser in Wilhelmshaven. Der Kaiser ist am Sonnabend um 10 Uhr vormittags mit Sonderzug in Wilhelmshaven eingetroffen. Auf dem

Bahnhof waren zum Empfang anwesend der zum Staatsrat des Ministeriums „S“ dort angekommene Herzog Albrecht von Württemberg, Prinz Heinrich, Admiral Graf von Baudissin, Chef der Marinestation der Nordsee, Flottenchef Viceadmiral von Ingenohl, Heereskommandant Konteradmiral Schulz. Der Kaiser fuhr mit dem Herzog Albrecht und seiner Begleitung in Automobilen zum Exerzierhause der 2. Matrosendivision zur Rekrutenvorstellung. Kurz vor zwölf Uhr traf der Kaiser mit dem Herzog Albrecht, dem Prinzen Heinrich und anderem Gefolge auf der Werft ein. Herzog Albrecht, in der Uniform des 2. Seebataillons, bestieg die Taufkanzel und tauftete das Schiff auf den Namen „König“. Der Schiffbaudirektor löste die Keile; das Schiff glitt glatt ins Wasser. Der Kaiser begab sich dann zum Frühstück ins Kasino. Der Kaiser begab sich um halb sechs Uhr mit dem Fürsten zu Fürstenberg im Automobil nach der Marinestaffelstation bei der Kaiser-Wilhelmbrücke. Hier hatten sich ferner eingefunden Prinz Heinrich, Herzog Albrecht von Württemberg, der württembergische Gefannte Freiherr von Barnbüler, General von Grävenitz, die Admirale Graf von Baudissin und Ingenohl u. a. 2 Albatros-Doppeldecker mit Kapitänleutnant Schröter und Oberleutnant z. S. Langfeld als Piloten lagen bereit. Unter der Leitung des Korvettenkapitäns Hegas begannen sofort die Übungen, die eine halbe Stunde dauerten. Beide Flugzeuge gingen zu Wasser, erhoben sich in die Lufi und ließen sich im Fluge wieder auf die Wasserfläche nieder, auf der sie zuerst schleiften, um darauf ins Wasser zu fahren und landeten sodann. Um fünf Uhr lehrte der Kaiser an Bord zurück. Tausende von Personen wohnten dem neuartigen Schauspiel an den Ufern des Jadebusen bei. Vor Beginn des Flugmanövers nahm der Kaiser in der Flugzeughalle den Vortrag des Marinestabsingenieurs Löw über die Technik der Marinestaffel-Übung entgegen.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ über die Heeresvorlage. In ihrem Rückblatt sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ offiziell: „In der Öffentlichkeit und der Presse zerbricht man sich die Köpfe darüber, warum die Regierung mit der Einbringung der Heeresvorlage zögert. Von einem Jörgen kann aber gar nicht die Rede sein, die Vorlage ist eben noch nicht so weit, daß sie bereits eingebracht werden konnte. Auch von einem „Verpassen der Gelegenheit“ darf man nicht sprechen; denn der Entschluß, unsere Wehrkraft erneut zu verstärken, ist, wie an dieser Stelle bereits Mitte Dezember angekündigt wurde, alsbald nach dem Umschwung der Verhältnisse im Südosten Europas gefaßt worden. Wie das zu geschahen habe, bedurfte gründlichster Erwägung, und zwar um so mehr, als es für uns nicht auf einen Bluff des Auslandes ankommen, sondern nach dem Entschluß der Lage sich nur um den wohlüberlegten, großzügigen Ausbau unserer Wehrmacht unter Ausnutzung des gesamten bisher brach liegenden Teiles des wehrkästigen Volkes handeln konnte. Ueberleitung wäre, wenn irgendwo, gerade hier schädlich gewesen. Die für die Durchführung dieser, wie aller Maßnahmen auf dem Gebiete des Heerwesens grundlegende Entscheidung des Kaisers fiel im Januar. Seit diesem Punkt sind die beteiligten Stellen der Reichsregierung mit Übertragung der gefaßten Entschlüsse in die nun einmal notwendige Staats- und Gesetzesform mit Anpannung aller Kräfte beschäftigt, und wenn es gelingt, die Vorlage um die Mitte dieses Monats an den Bundesrat zu bringen, so ist das eine anzuerkennende Leistung, die allerdings nur derjenige einzuschätzen in der Lage ist, der sie selbst einmal zu leisten gehabt hat. Wenn

Dienstag, den 4. März 1913,

nachmittags 2 Uhr

sollen zu Eibenstock folgende Sachen nämlich:

4 Bütsets, 23 Spiegel, 5 Wäscheschränke, 4 Kommoden, 1 Doppelpult, 1 Ladentasche, 1 Kopierpresse, 1 Standuhrengehäuse, Bettwüsten, ca. 200 Pfosten Mahagoni-, Kuhbaum- und Eichenholz, 1 Polsterkurniere, 87 Büchsen Konsernen, 60 Pfd. Zunderwaren, ca. 25 Str. Kartoffeln u. a. m.

an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Bieterversammlung: Restauratur Zentralhalle hier.

Eibenstock, den 3. März 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

dann der Reichstag die Vorlage noch vor Pfingsten unter Dach bringt, so ist auch keine Zeit verloren; denn die geforderten Heeresverstärkungen können sämtlich frühestens am 1. Oktober 1913 durchgeführt werden. Nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist ein anderer Zeitpunkt als der Herbst für die Durchführung größerer Organisationsänderungen nicht möglich ohne eine bedeutsame Erschütterung des Gesamtorganismus des Heeres und ohne Schädigung der fortwährenden Ausbildung der bestehenden Truppenteile. Um die nötigen Vorbereitungen zu treffen, ist es allerdings erforderlich, daß die Heeresverwaltung spätestens um Pfingsten die Vorlage zum Gesetz erheben sieht. Wenn man aber befürchtet, daß die einer großen Heeresvorlage günstige Stimmung im Volk und Parlament abschauen könnte, so schäben wir beide höher ein. Nicht augenblickliche Stimmungen, sondern die tiefeingerührte Ueberzeugung von der Notwendigkeit, unsere Rüstung nachhaltig zu verstärken, wenn wir uns in der Welt fernherholt durchsetzen wollen, haben der nun in aller Kürze kommenden Vorlage den Boden im deutschen Volke bereitet, wie das seit langer Zeit bei keiner Heeresvorlage der Fall gewesen ist. Daher ist die Ungeduld und die Erwartung im Volke auch erklärlich. Diese wird nicht enttäuscht werden. Auch die Deckungsfrage wird überall lebhaft erörtert. Wie wir erfahren, besteht bei der Reichsleitung die Absicht, wie wegen ihrer Höhe ganz besonders ins Gewicht fallenden einmaligen Kosten der Heeresvorlage durch eine einmalige Abgabe von Vermögen zu decken.

Die Polen als Vorposten gegen Deutschland. Die russischen Blätter geben alle eine Rede des Tschechen Gramarisch wieder, welcher für die Notwendigkeit eintritt, daß Russland endlich zur Lösung der polnischen Frage schreite. In dieser Rede erregt besonders folgender Passus berechtigtes Aufsehen: Es darf nicht vergessen werden, daß die Polen, ebenso wie die Baltan-Slaven und die Tschechen, als Vorposten gegen den deutschen Ansturm zu dienen haben werden. Im eigenen Interesse Russlands liegt es also, daß die Polen ebenso stark sind wie die übrigen slawischen Völker, damit sie in den Stand gesetzt werden, demandrang der deutschen Kräfte durch die polnische Ebene ins russische Gebiet kräftigen Widerstand entgegenzusetzen.

Oesterreich-Ungarn.

Die deutsche Kaiserin in Gmunden. Die Kaiserin und Prinzessin Victoria Louise, Prinz Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg, Herzog von und zu Braunschweig und Lüneburg, Großherzog und Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Maximilian von Baden und Gemahlin und die Prinzessinnen Friederike und Olga zu Braunschweig und Lüneburg, die dem hohen Besuch bis nach Attnang entgegengefahren waren, sind am vergangenen Sonnabend um 3 Uhr 30 Minuten auf dem Bahnhof in Gmunden eingetroffen, wo sie von den Spionen der Behörden empfangen wurden. Nach kurzem Gercle begaben sich die hohen Herrschaften zu Wagen nach dem herzoglichen Schloss. Auf dem ganzen Wege wurden sie von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Ein bestimmtes Programm für die Anwesenheit der Kaiserin ist noch nicht festgestellt. Sonntag vormittag wohnte die Kaiserin dem Gottesdienste in der Schlosskapelle mit dem Herzogpaare bei. Die Abreise erfolgt Montag abend 10 Uhr 30 Minuten; ein Besuch in Wien ist nicht vorgesehen.

Rußland.

Tret neue Armeekorps in Rußland.

Der Petersburger Berichterstatter des „Temps“ meint aus sicherster Quelle, daß die russische Regierung bereits jetzt die Vermehrung der Mannschaftsstände durch die Errichtung von drei Armeekorps ins Auge gesetzt habe. Hierdurch werde die Zahl der russischen Armeekorps auf 41 erhöht. Die für das laufende Jahr vorgesehenen Verstärkungen würden eine Schützendivision und zwei Infanteriedivisionen umfassen. Die Duma werde die militärischen Forderungen der Regierung zweifellos bewilligen.

England.

Eine falsche Mobilisierung in England. Der Polizei in Pontypool (England) ging vermutlich auf Veranlassung von Frauenrechtlerinnen eine scheinbar amliche Verfügung zu, die die Territorialtruppen mobilisiert. Die Polizei ließ den Befehl durch Anschläge zur allgemeinen Kenntnis bringen und hatte sich bereits mit einer Reihe von Territorial-Reservisten in Verbindung gesetzt, bevor der Streich entdeckt wurde.

Athen.

Rückgang des sibirischen Handels. Wegen der beunruhigenden politischen Lage und namentlich wegen den Komplikationen, die zwischen Russland und China wegen der Mongolei herrschen, ist der Handel stark zurückgegangen. Allein der Getreideexport aus der mandschurischen Bahn hat im letzten Jahre um 30 Prozent abgenommen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 3. März. Eltern und Vormünder werden, wenn die in ihrer Obhut befindlichen Kinder ein Handwerk erlernen wollen, gut daran tun, sich vor Abschluß des Lehrvertrages darüber Bewußtsein zu verschaffen, ob der Lehrherr auch die Befugnis zur Ausleitung von Lehrlingen besitzt. Jeder Handwerker, der diese Befugnis hat, muß zum Beweise dessen entweder ein mit dem Stempel der Gewerbeamtssammler versehenes Zeugnis über die bestandene Meisterprüfung oder eine Bescheinigung der unteren Verwaltungsbehörde (Stadtrat bez. Amtshauptmannschaft) vorzeigen können. Ist ein Gewerbetreibender nicht im Besitz eines solchen Ausweises und hat er auch keinen zur Lehrzeitanmeldung berechtigten Vertreter in seinem Betriebe, so darf er keinen Handwerkzeug annehmen; die trotzdem bei ihm zugebrachte Zeit gilt nicht als Lehrzeit. Ein bei ihm ausgebildeter Mann geht aller Vorteile der geregelten handwerksmäßigen Lehrzeit verlustig. Lehrherren, die, ohne die Ausleitungsbefugnis zu haben, sich mit der Lehrzeitanleitung befassen, sind zu bestrafen. Der Lehrvertrag ist schriftlich in drei gleichlautenden Ausfertigungen abzuschließen, von denen eine der Lehrherr und die zweite der Lehrling oder dessen gesetzlicher Vertreter erhält, während die dritte an die Gewerbeamtssammler, oder, wenn der Lehrherr einer Innung angehört, an diese einzureichen ist. Die Auferkennung dieser Bestimmungen zieht ebenfalls Strafe nach sich.

Eibenstock, 3. März. Unsere Kunstuhrschule sowie die Abteilung bietet auch diese Ostern ihre Jahresarbeit im wahrsten Sinne des Wortes, wenngleich eine Verpflichtung dazu nicht vorliegt — gesetzlich muß eine solche Ausstellung alle 3 Jahre sein. Bei so kurzen Zeitabschnitten gibt es auch keine besondere Auswahl in Zeichnungen, es muß alles ausgestellt werden. Durch diese freiwillige Arbeit erwirkt die Leitung den Dank aller Anstaltsfreunde und wird neue Hörner bei Interessenten. Auch diesmal bietet die Anzahl, wie ja alle Jahre, etwas Neues von besonderer Art. Ein Rundgang durch dieselbe zeigt klar den Zweck der Schule, den Ausbau des Unterrichtsganges, die Hauptfach-Entwicklung der zeichnerischen Fähigkeiten, Weckung und Schulung der persönlichen schöpferischen Begabung (z. B. das Finden neuer Formen) und Verwendung des Gewonnenen für das Werkmäßige. Auf der Unterstufe ist die Entwicklung der zeichnerischen Fähigkeit die Hauptfach. Alle Übungen müssen diesem Zwecke dienen, denn alle zeichnerische Fähigkeit ist die Grundlage alles Schaffens für das Textilgewerbe. Sie beruht auf richtigem Sehen u. richtigem Wiedergeben. Als Darstellungsmittel dient hier nur der Bleistift; er ist, um das Zeichnen zu erlernen, das geeignete Werkzeug. Es kommt: zur Bestimmtheit, Gewissenhaftigkeit und Ausrichtigkeit. Diese Eigenschaften zeigen alle Arbeiten, gleichviel, ob sie nach Natur- und Stil-Ornamenten gearbeitet sind. Dadurch werden auch die Übergänge von einer zur andern Stufe von geschmeidiger, tiefgründiger Art. Beim Zeichnen nach Natur in der Mittel- und Oberklasse ist die Behandlung der Motive (wie schon die gehabte Technik der Unterklasse zeigte) eine sehr vornehme. Teilweise ist die Ausführung eine rein farbige. Die sehr sparsam gegebenen Mittel sind recht sicher hingesezt und zeigen für die Praxis die unerlässlichen Bedingungen: Wenig Mittel, viel Wirkung. Die wohltrügende Klarheit der Studien in der Gesamtwirkung, die fein abgewogene Zusammensetzung der farbigen Töne müssen geschmaackbildend wirken. Recht reizvolle Arbeiten zeigt auch die Abteilung: Stillleben nach Naturgegenständen. Das Hindenloosen, das Stoffentlassen neuer Formen und Liniengänge aus den Anregungen, welche Formen und Zeichnungen der verschiedensten Naturgebilde gaben, muß die Aufmerksamkeit eines jeden Besuchers der Ausstellung, auch des Laien, ganz besonders erregen und fesseln. Selbstverständlich sind solche Arbeiten für den Schüler in hohem Maße anregend. Ein solches schulisches Arbeiten, wie es hier wieder gezeigt wird, ist ein freies Gestalten und muß seine Art außerordentlich befriedend auf die Phantasie des Schülers wirken. Herrn Kneisel aber unsern herzlichsten Dank für sein frisches, lebhaftes, unsichtiges Schaffen an unserer Kunstuhrschule, deren Schüler nur mit 8 Stunden wöchentlich bedacht sind.

Carlsfeld, 3. März. Ein herrlicher Wintertag war der gestrige Sonntag. Die an sich noch prächtige Winterlandschaft erhielt seit Freitag nachmittag reichlich neuen und tadellosen Schnee, sodass Felder und Wälder in blendendes Weiß gehüllt sind. Gisrig wurde daher den Winterfreunden gehuldigt und am Hirschkopf, dem ideal gelegenen Sportgelände, entwickelte sich ein reges Leben und Treiben. Fleißig wurden Abschüsse geübt, ebenso Sprünge

und Schwünge auf den mustergültig erbauten massiven Sprunghügeln. Dabei war es fast windstill und die Luft von seltner Klarheit. Die Skihütte des Eibenstocker Skiclubs hatte sich auch eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die Wetteraussichten sind sehr günstig und man kann wohl bei den vorteilhaften Schneeverhältnissen aus weitere schöne, für die Ausübung des Sports günstige Tage rechnen. Bei dem tagsüber jetzt herrschenden schönen Sonnenchein vermittelte eine Schneeschuhpartie durch den herrlichen Winterwald einen ganz besonderen Naturgenuss.

— Carlsfeld, 3. März. Auf der diesjährigen Frühjahrsmesse in Leipzig, die am heutigen Montag ihren Anfang nimmt, wird auch unser Ort vertreten sein durch die Firma Alfred Arnold, Vandonton und Concertinasfabrik. Dieselbe bringt Gebäudefabrik Petersstraße 41 links eine größere Anzahl ihrer in bekannter per Qualität ausgeführten Vandontons und Concertinas in Carlsfelder und anderen Tonionen zur Ausstellung. Die sauber und geschmackvoll hergestellten Instrumente zeichnen sich durch überaus schönen Klang und präzise Tonansprache. Als Neuheit bringt die Firma vor allem einen patentamtlich geschützten Balg, sowie neue Akkordumkehrungen und Verbesserungen an Registerabstellungen.

— Wildenthal, 3. März. Gestern gingen in der Nähe der Waldschänke zwei Pferde mit einem Schlitten durch. Das Geschirr, das einem Schönheider Besitzer gehört, wurde von Herrn Gendarm Bischof aufgehalten und zum Stehen gebracht. Glücklicherweise war der Schlitten unbesetzt, sodass Personen nicht gefährdet waren.

— Dresden, 1. März. Bei der heutigen Entlassung des Prinzen Friedrich Christian hielt der König folgende Ansprache: Knapp noch Jahresfrist bin ich wieder in der Lage, einen meiner Söhne aus der Schule scheiden zu sehen. Es ist das stets ein ernster, wehmischer, aber auch zugleich ein erfreulicher Augenblick. Wir Eltern, das kann ich in unserer aller Namen versichern, blicken heute dankenswerter Herzens zum Herrn des Himmels und der Erde empor. Hat er uns doch die Gnade verliehen, unsere Söhne bis zu diesem so wichtigen Abschluß zu bringen. Unser ganzer Dank gebührt vor allem denen, die in niemals wunderlicher Pflichttreue unsere Kinder so weit gebracht haben. Nachdem ich mich auch im vorigen Jahre über den Zweck und die Aufgabe der Primanerschule an dieser selbigen Stelle ausgelassen habe, brauche ich nicht noch einmal darauf zurückzukommen. Nur das möchte ich von neuem betonen, daß ich in der Werthschätzung der humanistischen Bildung noch genau dieselben Ansichten habe, wie im vergangenen Jahre. Und nun wende ich mich an Sie, meine lieben Abiturienten. Eine lange Zeit von Mühe und Arbeit liegt glücklich hinter Ihnen. Sie treten jetzt in das Leben hinaus, um zu beweisen, daß Sie eine gründliche, für alle Lebenslagen entsprechende Bildung empfangen haben. Sie sollen aber auch zeigen, daß Sie charakterstark, und von wahrer innerer Religiosität erfüllt und königstreue junge Männer sind. Sie verlassen in einem Augenblick die Schule, wo es mehr als sonst gilt, mit seiner ganzen Person einzutreten für das allgemeine Wohl. Schreiben Sie auf ihr Panier: Fürchtet Gott, ehret den König, und zeigen Sie sich würdig der Auszeichnung, mit einem Prinzen des königlichen Hauses zusammen unterrichtet worden zu sein. Mein letzter Wunsch für Sie alle ist, daß Sie in Ihrem Berufe volle Befriedigung finden und wo es auch sei, Ihre Stellung voll und ganz ausfüllen möchten. Um meinem Dank ganz öffentlich Ausdruck zu geben, habe ich eine Reihe von Auszeichnungen verliehen. Der König gab hierauf die von ihm verliehenen Auszeichnungen bekannt. Nach der Entlassung fand mittags 12 Uhr eine königliche Frühstückstafel statt.

— Leipzig, 27. Februar. Die Fleischerrinnung von Taucha bei Leipzig wurde gegen Ende Oktober v. J. durch die Tauchaer Stadtverwaltung aufgesofort, die Preise für alle Fleischsorten um zehn Pfennig herabzusetzen, widrigfalls die Stadtverwaltung selbst den An- und Verkauf von Fleisch beforgen werde. Auf diese Drohung erwiderte die Innung, daß es gar nicht Sache einer Stadtverwaltung sein kann, einem einzelnen Gewerbe einfach die Pistole an die Brust zu legen. Im weiteren begründete die Innung die Ablehnung der Aufforderung in sachlicher Weise. Sie erhielt abzahlt die Antwort, daß der obige Ausdruck „als einer Behörde gegenüber in jeder Hinsicht unangemessen zurückgewiesen“ werde. Nunmehr hat die Fleischerrinnung von Taucha die Gewerbeamtssammler zu Leipzig gebeten, die Angelegenheit dem Staatsministerium zur Entscheidung zu unterbreiten.

— Zwicker, 2. März. Der Händarbeiter G. P. H. aus Carlsfeld wurde wegen zweier im Dezember v. J. bei dem Gastwirt Lindner daselbst verübter Geldbedrohungen zu 3 Monaten und 3 Wochen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt.

— Oelsnig, 1. März. Zwischen hier und Ebersbach wurde auf dem Waldweg von einem unbekannt entkommenen Rohling an dem 10jährigen Lötterchen des Fabrikarbeiters Böttner ein schweres Sittlichkeitverbrechen verübt.

— Frankenberg, 1. März. Der 20jährige, aus Böhmen stammende Bewohner Czermak, der beim Auswachen für den Fabrikneubau an der Leipzigerstraße durch Erdmassen verschüttet wurde, ist im Stadtkrankenhaus den dabei erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

— Böblitz, 28. Februar. Der Bahnhofsvorsteher Martin wurde heute früh beim Rangieren von einer Lokomotive erfaßt, gegen eine Rampe gedrückt und so schwer gequetscht, daß der Tod abzahlt eintrat.

— Annaberg, 28. Februar. Für den Böhlberg bewilligten die Stadtverordneten die Aufführung eines Neubaus als Ergänzungsbau zu dem vorhandenen Unterkunftsgebäude, und zwar für die Summe von 22000 Mark. Der Bau wird erforderlich, durch den außerordentlich gestiegerten Verkehr nach dem Berg.

— Johanngeorgenstadt, 28. Februar. Der frühere Bürgermeister von Johanngeorgenstadt Herr Staatsanwalt Brendler ist gestorben in Dresden gestorben.

— Plauen, 1. März. Wie der Vogt. Angeiger meldet, hat König Friedrich August den Lokomotivführer Hermann Morgner aus Reichenbach, der am 28. September vorigen Jahres im Zusammenhang mit dem Gaschwitzer Eisenbahngüll vom 19. Juni 1912 bei welchem 3 Personen getötet und eine Anzahl zum Teil

schwer verletzt wurden, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, begnadigt.

— Jocketa, 28. Februar. Im nahen Trieb erkrankte vor einigen Tagen unter dem Viehbestand des Gütsbesitzers Seifert ein Kalb, das schließlich wegen Milzbrand gestorben ist. Die Tötung nahm der Schuhmacher Thoß vor, der sich beim Schlachten die Hand verletzte und dadurch eine Blutvergiftung zog, an deren Folgen er jetzt gestorben ist. Er hinterließ Frau und zwei Kinder.

Theater in Sibensko.

„Die letzten sechs Wochen“. Die Militärkomödie erfreuen sich nach Franz Adam Beyrein Gesang, die ihm sein „Zapfenstreich“ eingebracht, beim Publikum einer großen Beliebtheit. Ob mit vollem Recht, mag dahingestellt bleiben, denn zum Teil wohnt ihnen allen jener Stoff innen, der zerstörend auf die Grundlagen unseres devotesten Militäristems wirkt. Es läßt sich ja gar nicht anders denken, daß in einem solch großen Apparat, wie ein kehendes Heer ihn darstellt, Teile schadhafte sind. Diese Teile, die doch nur Ausnahmen bilden, aber fast als Regel zu brandmarken und auf diese Weise eine Absehungszensur aufzubauen, halten wir nicht für sehr geschickt. Gewiß ist es gut, strenge Kritik an unhaltbaren Zuständen zu üben, übertriebene und gesuchte Kritik verbirbt aber den klaren Urteilssinn der Unbefangenen. Das Jungmannische Militäristum „Die letzten sechs Wochen“ gehet zum Beispiel eine Unteroffiziersart, die ihren traurigen Ruhm darin sucht, die erlangte Vorgesetztenwelt in Schikanen umzusetzen und als schwertes Trümper fest zu setzen. Der Autor am Schluss der Komödie den Spruch des Kriegsgerichts über einen aufs Blut gereizten Soldaten. Dieser Spruch hält sich nämlich an den Paragraphen, und läßt beinahe den geringsten Anspruch an Menschlichkeit vernichten. So etwas kann man tendenziös nennen. Der Aufbau des Stücks ist reizend, die bunten Bilder der Mannschaftsstube sind fechenprächtig und naturalistisch wie auch der Dialog sich in greifbarem Tone hält. Das Spiel war immer flott und gefällig. Insbesondere zeichneten sich aus Herr Biebel als Unteroffizier Klein, und die Herren Hampe (Fritz Kirsch) und Oskar Bahn als Retrat Lehmann. Auch die außerordentlich wirkungsvolle neue Möbelausstattung trägt viel zur Hebung des Gesamteinbrückes bei.

Am Mittwoch wird noch einmal das englische Sensationsdrama „Krone und Kessel“ gegeben, und zwar als Benefiz-Vorstellung für Herrn Hans Hampe und die kleine Marga, die in dem Stück den Nello Strathmere in so entzückender Weise spielt. Um den Besuch des Stücks jedem zu ermöglichen, findet die Vorstellung zu ermäßigten Preisen statt.

Deutscher Reichstag.

123. Sitzung vom 1. März, 11 Uhr.

Am Bundesstaatsische: von Tippitz. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Marinerats. Die Beratung beginnt mit der allgemeinen Befreiung zum Gehalt des Staatssekretärs. Den Reden der Reden eröffnete eine scharfe Kritik des Generalen Vogtherr, der auf die bekannte Erklärung des Staatssekretärs einging. Lic an seine Neuerungen vielfach mit Unrecht geknüpften Erwartungen hatten sich, wie zu erwarten war, nicht erfüllt. Weiter gaben der sozialdemokratische Redner auf den projektierten Bau einer neuen Kaiserstadt ein, für welche seine Freunde nicht zu laufen seien. Zum Schluss gab es einen Zusammenschluß mit dem Präsidenten, der den Redner zur Ordnung rief, als dieser von preußischer Schlamperei sprach. Dann kam der Sprecher der zweitgrößten Partei, Herr Erzberger vom Bentum, der für die deutsche Flottenpolitik sehr warme Töne fand und das Wort von der Schlamperei auf das Schärfste zurückwies. Seine Kritik gegenüber der Marineverwaltung war eine sehr gelinde, wenn er auch manche Blasphemie hatte, wie die größere Verüchtigung der süddeutschen Industrie und Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Marineartillerie. Auch stieß er die Frage bei Tafelgeldern, die fast zu einem Konflikt geführt hätte. Dann ergriß

Staatssekretär von Tippitz das Wort: Vor Jahren schon habe ich ausgeführt, daß trock der Steigerung der Kosten wir absolut weniger gebraucht haben, wie die schon lange bestehenden Flotten Frankreichs und Amerikas. Bezuglich des Kaiserschiffes „Hohenzollern“ muß ich dem Abgeordneten Vogtherr entgegentreten. Ein Neubau war notwendig, weil das Schiff nicht mehr sicher genug war für unseren Kaiser. Es ist kein Luxus Schiff, sondern ist zu häufig und notwendig für repräsentative Zwecke des deutschen Kaisers und für seine hohe dienstliche Stellung, wie sie in der Reichsverfassung gegeben ist. Dazu braucht der Kaiser ein besonderes Schiff. Ein Nachtragstat wird für den Ausbau unserer Flotte notwendig. Besonders sieht es an drehbaren Flottentischen. Der Wettlauf für Wasserflugzeuge ist keineswegs ohne Erfolg gewesen, sondern hat wertvolle Anregungen gegeben. Auch ferner wird die bisher gelebte Sparhaftigkeit wahren. Bei Vergebung von Eisernerneben besteht immer das Prinzip, daß das ganze Reich mit Eisernerneben bedacht werden soll. Aber immer ist das Prinzip nicht durchführbar. In Bezug auf die zweijährige Dienstzeit bin ich anderer Meinung wie der Boreckner. — Ich befürchte gern, daß die Bismarckspartei mitgearbeitet hat am Bau unserer Flotte und das ihre Forderung der geringeren Dienstzeit nicht aus Feindschaft gegenüber der Flotte entspringt. Die sachgemäße Bedienung unserer Küstenbefestigungen ist so schwierig, und geht so ins Einzelne, daß eine dreijährige Dienstzeit unbedingt notwendig ist. Auch für die Besatzung von Kauftschiffen ist sie erforderlich. Aus diesen Gründen bitte ich Sie, von einer Heraus-

dienung durch den Kaiser nicht, mit der Flotte zu verbünden. — Der Boreckner: Ich befürchte, daß die Bismarckspartei mitgearbeitet hat am Bau unserer Flotte und das ihre Forderung der geringeren Dienstzeit nicht aus Feindschaft gegenüber der Flotte entspringt. Die sachgemäße Bedienung unserer Küstenbefestigungen ist so schwierig, und geht so ins Einzelne, daß eine dreijährige Dienstzeit unbedingt notwendig ist. Auch für die Besatzung von Kauftschiffen ist sie erforderlich. Aus diesen Gründen bitte ich Sie, von einer Heraus-

erkrankte
und getötet
macher
legte und
n er jetzt
nur.

z. Militär-
Generalinspektor
einge-
setzt. Ob
nun zum
er zerstö-
rungs-
d. das in
des Heer
alle, die
delegat zu
sprechungs-
schad-
altbaren
kritik
angene-
rechts Wo-
type, die
Borg-
schwör-
Komödie
seines Blut-
nämlich
ersten
das kann
Stückes
lube sind
er Dia-
war im-
sich
die Her-
Rekret
sowie
des Ge-
he Se-
gegeben,
Herrn
a., die
sitzüden-
s jedem
häufig

lung der Dienstzeit abzusehen. (Beifall rechts.) Herr von Tippit stand im Hause bei den bürgerlichen Parteien ein durchaus freundliches Echo. Von allen Seiten erlangt es wie ein Vertrauensvotum, wenn auch sie und da eine kleine Ausstellung mit unterließ und mit Recht konnte ein Diskussionsredner erklären, der Staatssekretär könne mit Genugtuung darauf zurückblicken, daß in der Frage der Marinerausgaben alle Parteiunterschiede, mit Ausnahme der äußersten Linien verschwunden seien. Nachdem man im Verlaufe der Diskussion noch mehrfach die Frage der Deckoffiziere erörterte, deren Besserstellung verlangt wurde, wurde die Weiterdiskussion auf Montag verschoben.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten).

4. März 1813. Es war des morgens in der frühe dießes Tages, als der Abzug Eugens von Berlin erfolgte; die Franzosen verließen die Hauptstadt, zu ni wieder dahin zurückzukehren. Unmittelbar nach ihrem Abzuge rückte der russische General Tschernitschew mit seinen Kosaken und Wittgenstein mit der Garde der verbündeten Nordarmee in Berlin ein.

In der „Schlesischen Zeitung“ ist ein Schreiben aus Saarbrücken, südlich von Berlin gelegen, in jenen Märttagen veröffentlicht worden, das eine anschauliche Schilderung des Rückzuges der Franzosen gibt. Es heißt da: Am 1. traf das französische Armeekorps hier ein und alles deutete auf Verteidigungsmaßregeln. Es waren überhaupt 42 Generale und Stabsoffiziere im Ort, der von einem Ende zum anderen mit Wagen besetzt war. Kanonen und Pulverwagen standen nahe bei der Stadt. Jeder Arbeitnehmer hatte 120 Mann Einquartierung und 50 bis 60 Pferde. Am 5. um 3 Uhr morgens kam der übrige Teil des Korps. Es herrschte die größte Stille. Um sechs Uhr brachen die Truppen auf, nur etwas Kavallerie deckte die Brücken. Der Biegelönn ging um 7 Uhr ab und die Kanonen zogen sich um 8 und 9 Uhr zurück. Die Brücken wurden nicht abgeschnitten, welches den Franzosen bei ihrem Rückzuge zum Nachteil gereichte. Nach zehn Uhr sprangen die ersten Kosaken hinein. Gegen drei Uhr kamen von der Potsdamer Seite mehrere 1000 Mann Kosaken mit sechs Kanonen unter dem General Tschernitschew. Sie blieben bis sieben Uhr, wo sie sich eben zum Essen anschickten hatten und plötzlich wieder alles aufbrechen mußten.

Höhen und Tiefen.

Roman von M. Einert.

(2. Fortsetzung)

„Ja,“ entgegnete der Baron, „er versteht es. Es liegt etwas in seinem Wesen, das jede Scheu verjagt bei den Menschen, die den äußeren Verhältnissen nach unter ihm stehen, und dennoch wird er sich nie etwas vergeben. Solch ein Seemann gewinnt eben einen freieren Blick. Alle Einsicht führt hinweg. Erwin wird das nie verstehen. Er kann den Gardes-Offizier nie verleugnen. Es tut mir leid, denn er wird und muss doch einmal Herr hier werden, wenn ich für immer ausruhen werde. Nun, Gott allein weiß, wie alles werden wird. Prüfend hat der Blick auf meinem Sohnen geweilt, und was ich gesehen habe, ist nicht geeignet, der Seele Ruhe zu geben. Erwin trägt in seinen Augen etwas, das an einen müden Greis erinnert. Dabei brennt es mitunter in seinen Augen, als verzeigte ihn irgend eine Leidenschaft. Wie er wieder geht, muß ich ihn auf Ehre und Gewissen fragen, ob er etwa spielt. Du weißt, Elisabeth, was es heißt, wenn ein Wellinghausen spielt. Und Eberhard gefällt mir nicht. Vielleicht sucht er Liebesglück und behält nur ein blautes Herz. Nun, dann hat der Sohn was, der Vater durch ein ganzes Leben mit sich hermitzt. Doch gehen wir, Elisabeth, verlieren wir uns nicht ganz in den Eifersuchtsgeisen. Die Leute kommen wollen und sollen, erwarten keinen direkten Gastgeber.“

Der Baron erhob sich und griff plötzlich mit der Hand nach dem Herzen, während eine eigenümliche Blässe sein Gesicht überzog.

„Was ist dir, Eberhard?“ fragte die Baronin erschrockt.

„Es ist nichts, Elisabeth. Wenn man in einer Crust sitzt, so meldet sich eben auch unerwünscht einmal der Totenkrampf. Komm, wir wollen in die kalte Frühlingsluft zurückkehren.“ Er bot der Schwägerin den Arm und führte sie in die von Säulen getragene Vorhalle. Er schloß das Gitter ab, stieckte den Schlüssel ein und reichte wieder der Baronin den Arm.

„Glaube es mir,“ bat er, „dir einmal als Stütze zu dienen.“

Freudlich sah sie zu ihm auf und entgegnete: „Eberhard, durch zwanzig Jahre hindurch bist du meine Stütze gewesen und meine Zukunft.“

Der Baron schüttelte den Kopf und sagte: „So war es nicht, Elisabeth. Im Anfang vielleicht, als die Blume, die man mit rauher Hand gebrochen hatte, krankte, habe ich eine geringe Stütze sein dürfen. Später jedoch ist aus der krankenden Blume ein Baum geworden, der nach außen gern erscheint und der dennoch eine Kraft in sich trägt, die allem Sturm trotzt und alles Unwetter überwunden hat.“

Rollo hatte sich aus seiner ruhenden Stellung erhoben und schritt wieder langsam neben seinem Herrn her, hin und wieder mit dem Kopfe an die linke Hand des Barons stoßend. „Komm mir, alter treuer Genosse,“ sagte der Baron, „kommen nur. Ich weiß, daß du da bist und vergessen dich nicht.“

Sie gingen die dämmre Totenallee entlang. So wurde der Gang von den Fenstern des Schlosses benannt. Die Säule, die sie umgab, wurde plötzlich durch den Weingang der Machtgall unterbrochen. Leise und schwermüdig begann sie ihr Bild, um es dann in schmetterndem Jubelton auszuladen zu lassen. Das kleine, unscheinbare Vogelchen saß auf einem Taxuszweige und ließ sich durch die nahenden Menschen durchaus nicht stören.

„Hier im Totengange ein solches Frühlingslied,“ sagte der Baron leise. „So finden sich im Leben oft die kräftesten Freunde nebeneinander.“

„Das Vogelchen will uns zeigen, Eberhard, daß, wenn wir auch von den Toten kommen, wir dennoch dem Leben und den Lebenden angehören.“

„Auf wie lange?“ gab der Baron fragend zurück und fügte plötzlich hinzu: „Wenn es dazu kommt, Elisabeth, daß ich diese Totenallee unfreiwillig passiere, zum letzten Male, nicht wahr, dann wird du meiner Hilde eine treue Stütze sein? Du hast sie ja immer mit Liebe umgeben, aber vielleicht braucht sie bald noch mehr Liebe.“

„Du siehst heute so schwarz in das Leben hinein, Eberhard, trotzdem du in voller Kraft darstehst, ungebeugt und ungebrochen.“

„Es steht mancher Baum dem Aufsehen nach in vollen Kraft da und liegt doch im nächsten Augenblick daneben. Ich kann dir das an meiner schönen Edelraune vor dem Schlosse beweisen. Denke nicht an mich, Elisabeth. Gespräch nur, was ich von dir erbat.“

„Mein Platz wird an Hildes Seite sein, zu jeder Zeit, wenn sie mich braucht. Doch, Eberhard, deine Tochter wird nie eine menschliche Stütze brauchen. Die Kraft, die dein ganzes Leben und Dein gekennzeichnet, scheint auf sie übergegangen zu sein. Sie hat einen starken Charakter, und wenn etwas über sie kommt, das sie erschüttert, so sieht sie sicher nicht zu Menschen, sondern sie sucht Gott, weil sie weiß, daß von dort allein nur die rechte Kraft kommen kann.“

„Ja,“ sagte der Baron, „auch ich weiß, daß es gut ist, sich nicht auf Menschen zu verlassen. Ach! daß man doch mitunter den Schleier läuft und das Verborgene schauen könnte. Wie Reid sagt es mich manchmal, wenn ich an meine Mutter zurückdenke, die zwischen sich und jener geheimnisvollen Welt, die erst jenseits des Grabs beginnt, keinen Abgrund sah und keine Rüst, wie wir gewöhnliche Menschen, die durch ihr übergeistiges Leben in Verbindung blieb mit denen, die doch die Erdliche abgestreift hatten, und die, zum Glück für sich selber, dadurch mehr über der Welt lebte, als in derselben. Wann wird wohl ihre Spruch sich erfüllen, Elisabeth?“

„Sobald Gott es für an der Zeit hält, Eberhard.“

„Du hast recht, daß du mir das sagst. Wenn man siebzig Jahre geworden ist, sollte man nicht mehr mit solchen Fragen und Bängen fragen: „Wann?“

Sie waren jetzt beim Schloß angelommen. Der Gärtner näherte sich. Er sollte den Baron sprechen zu wollen. Mit freundlichem Gruß verabschiedete sich die Baronin und ging in das Schloß.

2. Kapitel.

Es war abends zehn Uhr geworden. Das Souper war vorüber. In dem großen, durch zwei Stockwerke gehenden, prächtig erleuchteten Saal versammelten sich die Teilnehmer des Festes. Die älteren Herrschaften wollten sich an dem glänzenden Bilde erfreuen, das sich ihren Augen bot durch den Anblick so vieler Jugend. Das schwere und weite durcheinander, das los und rauschte von dünnen, lustigen Stoffen, von schwerem Atlas, von Samt und Seide. Es war, als habe ein ganzes Heer von Elsen und Nixen sich versammelt, um einen Reigen aufzuführen. Das lachte und flüsterte, das nickte und wirkte von hier zu da, von da zu hier, als ob Blumen plötzlich Leben bekommen hätten und sich zu einerneigten. Schwarze, blaue, braune Augen glänzen, weiße Hände strichen blonde und dunkle Haare aus der Stirn zurück, kleine Füße bewegten sich unruhig hin und her, auf den Beinen der Musik wartend. Die bunten, glänzenden Uniformen einzelner Offiziere hoben sich prächtig ab gegen die hellen, zarten Gewänder der Damenkleider; die Herren vom Civil im schwarzen Gesellschaftszug, mit weißer Halbsbinde, erschienen wie Hüter und Wächter des bunten Gewirrs.

Das Licht, das von den kristallinen Kronleuchtern aufstrahlte und in den Prismen sich brach, drang bis in die entfernten Ecken des Saales, dessen ganze Ausstattung eine echt vornehme Einfachheit zeigte, nur in den Farben der Wellenhäusern, Weiß und Blau. Die älteren Damen hatten an der einen Seite des Saales Platz genommen, auf den weißen mit blauem Atlaspolster versehenen Lehnsessel. Die älteren Herren standen hier und da beobachtend von fern.

Baron Wellinghausen, der Herr des Hauses, stand auf der Schwelle zwischen Saal und Raumhinter. Wie er so stand, die Gesellschaft beobachtend, lag mancher Blick bewundernd zu ihm hin. Er hatte in jungen Jahren den Beinamen „der schöne Wellinghausen“ gehabt. Er verdiente dieses Epitheton jetzt noch so sehr man auch den Blick im Saale umherzuwenden ließ, so war dennoch seine Persönlichkeit zu finden, die an Eleganz und ritterlicher Würde dem alten Baron glich.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Eine Berliner Schloßsage. Als Friedrich I. von Preußen im Saal lag, hat sich — nach einem Bericht Gräbels — am 24. Februar 1713, dem Tage vor seinem Ableben, zwischen 8—9 Uhr abends, in dem sogenannten Juwelensalon, dem Sterbezimmer gegenüber, welches versiegelt war, durch das in die Galerie gebrochene Fenster sowohl dem legitverstorbenen König und damaligen Kronprinzen, als dem Oberhofmarschall des Prinzen, Grafen von Hinzenhausen, und dem Leibmedicus Gundelsheim ein herumwandelndes Licht gezeigt, als wenn etwas verloren worden sei und gesucht werde. Nach Entriegelung des Zimmers aber und Beleuchtung desselben mit andern Bichtern ist auch nicht die geringste Spur gefunden worden. Und da das Kabinett wieder versiegelt worden ist, hat man äuermals dieselbe Beobachtung gemacht u. das Licht hat sich wiederum wie zuvor gezeigt, welches einen ungemeinen Schrecken unter allen Anwesenden hervorgebracht, es sind auch auf Anraten des Leibmedicus alle weggegangen, und dieser als ein guter Kabbalist hat zum voraus aus diesem Phänomen prophezeit, daß die Stunden, welche der König noch zu leben habe, gezählt seien. Dieses ist auch am andern Tage mittags geschehen, und hat der König Friedrich Wilhelm I. später öfters hiervon Erwähnung getan. Es wird jedoch auch erzählt, daß, als der Kronprinz zu seinem sterbenden Vater herzu eilen sei, um den letzten Segen zu empfangen, habe derselbe sich des längeren Weges bedienen wollen, sei deshalb über den kleinen Schloßplatz quer hinaufgegangen. Es folgten aber Seiner Königlichen Hoheit unterschiedliche Offiziere und Kavaliere nach, da fiel ihnen ein sonst verschlossener Saal ganz hell in die Augen, jo daß ihnen dünkt, als ob er mit vielen hundert brennenden Lichten erleuchtet war. Hierüber sprach der Kronprinz, und fragte die, so bei ihm waren, was solches bedeute und warum so viele Lichter angestellt wären. Die Begleiter des Prinzen haben allerdings den erleuchteten Saal ebenfalls ganz wohl, wußten aber nichts auf die an sie getane Frage zu antworten. Als nun der Kronprinz die Treppe hinaufkam, trat er den Kastellan des Schlosses an und fragte denselben ebensfalls um die Ursache, warum der Saal mit so vielen Lichtern erleuchtet sei, allein er bekam zur Antwort, der Saal sei fest verschlossen und seit langer Zeit sei kein Licht in denselben getommen.“

Die Seile — ein Gas! Zweck holländische Physiker, Matla und Saalberg von Zell mit Namen, haben bei ihren Forschungen über die Physik der Seile Dinge herausgebracht, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Die Seele ist — so berichtet der „Martin“ hierüber — gasförmig, farblos, geruchlos und geschmacklos. Dieses Gas gehört den physikalischen Gasgesetzen wie jedes andere. Es hat ungefähr die Dichte der atmosphärischen Luft. Da die Seele also ein Gas ist, ist es recht schwierig, mit ihr zu experimentieren: bringt man sie etwa (wie sagen die beiden Holländer nicht!) in ein Gefäß mit porösen Wandungen, so findet alsbald ein Gas austausch zwischen außen und innen statt, und binnen kurzem ist die Seele also ein Gas ist, ist es recht schwierig, mit „Seelenbehälter“ aber mit einem Blatt Stahl, so ist die Seele gefangen, denn eine solche Metallschicht ist für Gas undurchlässig. Dem Raum nach nimmt die Seele (nach den beiden Holländern) etwa 52 Liter ein; vermutlich besteht ein Zusammenhang zwischen der Größe des ehemaligen Besitzers und der Größe dieser Zahl. Ferner hat die Seele im Gaszustande die Form einer Büste, was immerhin als Wertwürdigkeit zu bezeichnen ist, da Gase sich gerade dadurch auszeichnen, daß sie keine bestimmte Gestalt haben. Überhaupt ist nicht recht einzusehen, wie diese gasförmige Seele, da sie doch den Gasgegenen gehorchen soll, ihren Zusammenhang wahrt. Genau so, wie sie aus einem Gefäß mit durchlässigen Wandungen entweicht, müßte sie, wenn man sie sich selbst überläßt, in kurzer Zeit in alle vier Winde zerstreut sein.

Schulweisheit nichts träumen läßt. Die Seele ist — so berichtet der „Martin“ hierüber — gasförmig, farblos, geruchlos und geschmacklos. Dieses Gas gehört den physikalischen Gasgesetzen wie jedes andere. Es hat ungefähr die Dichte der atmosphärischen Luft. Da die Seele also ein Gas ist, ist es recht schwierig, mit ihr zu experimentieren: bringt man sie etwa (wie sagen die beiden Holländer nicht!) in ein Gefäß mit porösen Wandungen, so findet alsbald ein Gas austausch zwischen außen und innen statt, und binnen kurzem ist die Seele also ein Gas ist, ist es recht schwierig, mit „Seelenbehälter“ aber mit einem Blatt Stahl, so ist die Seele gefangen, denn eine solche Metallschicht ist für Gas undurchlässig. Dem Raum nach nimmt die Seele (nach den beiden Holländern) etwa 52 Liter ein; vermutlich besteht ein Zusammenhang zwischen der Größe des ehemaligen Besitzers und der Größe dieser Zahl. Ferner hat die Seele im Gaszustande die Form einer Büste, was immerhin als Wertwürdigkeit zu bezeichnen ist, da Gase sich gerade dadurch auszeichnen, daß sie keine bestimmte Gestalt haben. Überhaupt ist nicht recht einzusehen, wie diese gasförmige Seele, da sie doch den Gasgegenen gehorchen soll, ihren Zusammenhang wahrt. Genau so, wie sie aus einem Gefäß mit durchlässigen Wandungen entweicht, müßte sie, wenn man sie sich selbst überläßt, in kurzer Zeit in alle vier Winde zerstreut sein.

... Großherzog Wenzel von Sachsen-Coburg und Gotha ist nach seinem Tod in Coburg bestattet worden. Ein großer Zug ist am Sonntag, den 2. April, von Coburg nach Sachsen-Coburg gegangen.

Über 34.000 ähnlich lautende schriftliche Ueberredungen!

Wettervorbericht für den 4. März 1913.

Südwestwind, wolzig, etwas wärmer, kein erhebl. Niederschlag. Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 2. März, früh 7 Uhr 0,5 mm - 0,5 l auf 1 qm Bodenfläche. Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 3. März, früh 7 Uhr 0,2 mm - 0,2 l auf 1 qm Bodenfläche.

Gremdenliste.

Uebernachtet haben im

Rathaus: Max Neumeister und Frau, Kfm. Chemnitz. Hartwig Klemm, Kfm. Chemnitz. beide Berlin. Georg Hägler, Kfm. Stuttgart.

Reichshof: Max Mayer, Kfm. Heidelberg. Hans Thiel, Kfm. Bremen. Dr. Oppenheimer, Endaufer, Köln a. Rh.

Engl. Hof: Otto Hanisch, Kfm. Neuhausen. Hermann Jung jun. Kfm. Greif.

Deutschhaus: Anton Hauch und Frau, Elektrotechniker, Eger.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 28. Februar bis mit 1. März 1913.

Geburtsfälle: (51) Der ledigen Städterbeiterin Frieda Oels Georgi hier 1 T. (52) Dem Bürstenhändler Rudolph Schädel hier 1 T. (53) Der ledigen Schneiderin Martha Frieda Röhl hier 1 T.

Auftritte: (54) diele: 4) Der Zimmermann Emil Hans Hartel hier mit der Steppenfrau Meta Helene Unger hier. 5) Der Eisenformere Bernhard Paul Hahn hier mit der Frieda Helene Schleifer hier.

6) Der Bäckereibetriebsleiter Friedrich Kurt Glöser hier mit der Bäckerei Helene Höfmann hier.

b) auswärtige: Keine.

Heiratungen: Keine.

Storbefälle: (27) Die Invalidenrentenbesitzerin Auguste Marie Martin geborene Winkelmann hier, 57 J. 4 M. 2 T. (28) Die Invalidenrentenbesitzerin Friederike Wolfert geb. Unger in Schönheidehammer, 72 J. 9 M. 29 T. (29) Ernst Paul Tröhler, Sohn des Bürstenfabrikarbeiters Adolf Tröhler hier, 5 M. 20 T. (30) Else Elise Seidel, Tochter der ledigen Bürstenmeisterin Milda Elise Seidel in Neuheide, 9 M. 29 T.

Chemnicher Marktweisse

vom 1. März 1913.

	10 R.	50 Pf.	12 M.	12 Pf.
„Fächer, 70-73 kg	8	90	9	45
78-77 kg	9	45	9	50
Roggan, sämischer	8	—	8	4
preußischer	8	55	8	70
Gedärkrogan, sämischer	7	35	7	8
Roggan, fremder	—	—	—	—
Sorte, Brau, fremde	8	75	10	75
„Rautier, sämischer	8			

sperrte. Als das Automobil des Goldwarenhändlers Plunz aus Berlin die Chaussee passierte, raste das Auto mit voller Gewalt gegen das Seil. Plunz und seine Frau wurden durch das Seil buchstäblich geklopft; die Tochter erlitt am Kopf und Gesicht schwere Verlebungen.

Gmunden, 3. März. Die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise besuchten gestern die Welfenruine, die Ruhestätte der Königin Marie von Hannover. Um 12 Uhr gingen die Kaiserin, die Herzogin, das Brautpaar und die übrigen Gäste zum Gottesdienst in die Schlosskapelle. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde um 1 Uhr im Schlosse das Frühstück genommen; abends fand Familientafel statt.

Rom, 3. März. Nach hier eingelaufenen Nachrichten haben in den letzten Tagen wiederholt Räumungen zwischen italienischer Artillerie und großen Truppen Araber stattgefunden. Es gelang schließlich den Italienern die Araber in die Flucht zu schlagen.

Brüssel, 3. März. Die Verwaltung der belgischen Staatsbahnen hat die Lieferung von 138 000 Tonnen Kohlen ausgeschrieben. Wie verlautet haben die englischen Kohlenminen von einem ausländischen Staat einen Auftrag für 150 000 Tonnen Kohlen erhalten und auch in Deutschland wurden von einer bisher unbekannten Seite 70 000 Tonnen Brüche bestellt.

Athen, 3. März. Auf den Inseln des Ägäischen Archipels, die die Italiener besetzt halten, ist es zu scharfen Konflikten zwischen dem italienischen Gouverneur und der einheimischen Bevölkerung gekommen. General Ameglio bekämpft die auf den Inseln zum Ausbruch gekommene Bewegung, die sich gegen die Besetzung der Inseln durch die Italiener richtet und die den Anschluss an Griechenland zum Ziel hat. Der Bürgermeister von Rhodos ist bereits ausgewiesen.

New-York, 3. März. Ein hier eingelaufenes Telegramm besagt, daß man in 6 der mittel- und südamerikanischen Republiken am Vorabend einer Revolution siehe. Die Rebellen organisieren ihre Truppen und

werden wahrscheinlich in nächster Zeit gegen die Regierungen vorgehen. Ein weiteres Telegramm besagt, daß Castro versucht in Venezuela zu landen, jedoch fehlen noch nähere Nachrichten.

Zum Balkankrieg.

Sofia, 3. März. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Pforte wiederholt auf dem Wege über Petersburg hier wegen der Friedensbedingungen Anfrage hielt und sich auch an das bulgarische Hauptquartier in der gleichen Absicht gewandt habe.

Konstantinopel, 3. März. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß die neue Vermittlungsaktion der Großmächte zwangsweise Führer des Friedens unmittelbar bevorsteht.

Konstantinopel, 3. März. Die Regierung entdeckt ein Geheimkomitee, das die Absicht hatte, das gegenwärtige Kabinett zu stürzen und durch ein neues zu ersetzen. Dieser Vorgang erregt hier großes Aufsehen. An der Verschwörung sind auch eine Anzahl Offiziere beteiligt, eine große Anzahl Personen wurde verhaftet.

Kursbericht vom 1. März 1913 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock

% Deutsche Rente.	1/2% Brandauer Stadtani. von 1906	-.-	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 20	96 6	Dresdner Bank	1.6.6	Canadar-Fahne-A.G.	264 75		
8 Mecklenburgsche	76 75	4 Magdeburger Stadtani. von 1906	1908	-.-	Sachs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	159 60	Sachs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	281		
8 1/2 " "	87 50	4 Sachsen-Anhalt. B.-Pfdbr. Ser. 20	98 80	97 25	Schubert & Salzen Maschinenf. A.-G.	144 25	Schubert & Salzen Maschinenf. A.-G.	144 25		
6 Preußische Consols	99 80	4 Österreichische Goldrente	90.-	97 1	Weissthaler Aktiengesellschaft	168 7	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	1 810		
5 1/2 " "	87 40	4 Ungarische Goldrente	89.	96 50	Wunderer-Werke	41 2	Weissthaler Aktiengesellschaft	88		
6 " " "	99 30	4 Ungarische Kronenrente	88 50	4 Chemnitzer Aktien-Spinnerei	-	Vogtl. Maschinenfabrik	447 60	Vogtl. Maschinenfabrik	447 60	
8 Sachs. Rente "	78 80	5 Chinesen von 1896	93 80	4 Neue Bodeu-A.-G.-Ob.	86.-	Schuckert Elektrizitäts-Werke	145-	Harpener Bergbau	194	
5 1/2 Sächs. Staatsanleihe	96 70	5 Japaner von 1905	84 80	Bank-Aktien.	-	Große Leipziger Strassenbahn	219 75	Plauener Täfl- und Gard.-A.	76	
Kommunal-Anleihen.	4 Rumänen von 1905	86 80	5 Buenos Aires Stadtanleihe	109.-	Mitteldeutsche Privatbank	125 25	Phönix	2 975	Phönix	2 975
5 1/2 Chemnitzer Stadtani. von 1899	91 50	5 Wiener Stadtanleihe von 1898	-	Berliner Handelsgesellschaft	168 0	Hansadampfschiffahrt-Ges.	211.-	Hamburg-Amerika Paketfahrt	152 25	
5 1/2 " " "	1902	5 Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.	-	Darmstädter Bank	124 75	Görlitzer Kirchener Werk-Akt.	198 2	Plauener Spitz-	96	
5 Chemn. Straßenb.-Anl. von 1907	98 40	4 Hess. Landhyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	-	Deutsche Bank	257.-	Sachs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	9	Vogtländische Tülfabrik	184	
4 Chemnitzer " " " von 1908	98 4			Chemnitzer Bankv.-Akt.	110.-	Sachs. Maschinenfabr. (Hartmann)	187	Reichsbank	-	
						Dresdner Gasmotoren (Hille)	161 2	Diskont für Wechsel	6	
						Zinssatz für Lombard	-	Zinssatz für Lombard	7	

Der Bierlästen

Berlin - 6. 23. 48

Bunte Blätter für Humor u. Kunst
Das humoristische Lieblingsblatt d. deutschen Hauses

Viertelj. 13 Hefte im Abonnement D. 3,-
Einzel Nummer 30 Pf. Zu bez. d. alle
Buchholz u. d. ö. Post Probe Nr. gr. v. Verlg.

Dringend empfehlenswert

zum sofortigen Gebrauch ist der seit 42 Jahren rühmlich
bekannt rheinische

Trauben-Brust-Saft

des gerichtlich anerkannten Erfinders W. H. Bickenheimer in Mainz allen denjenigen aufs wärmste anzuraten, welche von Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustschmerzen, Lungenbeschwerden, Keus u. Stich-
husten u. Co. befallen sind. Dieser höchstliche, leicht ver-
dauliche Präparat (ein Krautauszug aus edelsten Wein-
trauben) braucht nur in geringen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz minimal. Als rein diätetisches
Genuss. Nähr- und Kraftmittel nimmt der auch
ärztlich empfohlene rheinische Trauben-Brust-
Saft unter allen ähnlichen Präparaten den ersten Rang
ein und ist deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso
Rekonvalenzenten u. Co. zu empfehlen. A-Flasche 1, 1/2, u. 3 Ml.
in Eibenstock bei

Emil Hannebohn

Kaspar Otti, v. Schmetzstr. 8. Ernst Heymann, Gorbitzstraße.	Heute Dienstag
Heute Dienstag	
Schlachtfest	

Vorm. Rindfleisch, später frische
Wurst mit Kraut.

Vormittags Rindfleisch, nachmittags
frische Wurst und Kraut.

Dienstag Monatsver- sammlung.

Londoner Agentur- Geschäft

mit bester Engros-Rundschau sucht die
Vertretung eines sehr leistungsfähigen Fabrikanten von
Besäßen und Nouveautés. Geöff. Refer.
Offen. Nr. 2860 an Heyroud's
Annonc.-Expedition, 14 Queen Victoria
Str., London.

Stickmädchen

suchen Paul Robert Müller & Co.

Ia. Braunschweiger Gemüse-Konserven

empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Sommersprossen,

alle Flecken im Gesicht beseitigt spürlos
Größe „Odin“, 4 Ml. 1.50.

Bei: Hermann Wahlfarth, Wohlferth-Druggerie.

10 Mark

verloren. Abzugeben gegen Belohnung
in der Exped. d. Bl.

Engros-Versand

sucht selbständiger Stickerei-Besitzer,
welcher Blusen, Roben und versch. Stück,
neue Muster entwerfen kann usw. Stoffe werden event. dazu gegeben.
Offeren mit Preisangabe,
Bl. Stützen unter D. E. 4920 an
Rudolf Rose, Dresden.

Für ein 1/2 Jahr altes Kind wird
Pflegestätte
gesucht. Offeren unter L. E. R.
an die Exped. d. Bl.

Bildschön

macht ein junges, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen u. weißer, sauberer Teint.
Alles dies ergibt

Steckenspindel-Seife

(die beste Villenmilch Seife)

1 Stck 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream,

welcher rote und rissige Haut weiß und
sommerweich macht. Dose 50 Pf. i. d. Stadt-
apotheke, bei H. Lohmann, Herm.
Wohlfarth.

Diejenige Person,

die gestern im „Sächsischen Hof“ in
Wolfsgrün einen Hut verlor hat,
wird gebeten denselben bei Herrn Hans
Hahn, Eibenstock abzugeben.

Theater i. Eibenstock, Feldschlößchen.

Tel. Nr. 68. Direktion Fritz Steiner. Tel. Nr. 68.

Mittwoch, den 5. März 1913, abends 8 1/2 Uhr:
Unter Mitwirkung der Stadtkapelle.
Große Doppel-Benefiz-Vorstellung.

für den 1. jugendlichen Helden Hans Hampe und die kleine Marga.
Mit Wiederbelebung der neuen hochelaganten Möbel-Anstattung aus
dem Atelier Fritz Arnold hier.

Krone und Fessel.

Sensationelles Ausstattungsstück in 5 Akten.
Billets zu ermäßigten Preisen im Vorverkauf bereits zu haben:
Sperrig 1. —, 1. Platz 60 Pf. 2. Platz 40 Pf.

Kravatten.

Größte Auswahl am Platze
zu soliden Preisen. Steter Eingang von Neuheiten.

Emil Mende.

Laden mit größerem Lagerraum

und Nebenräumen per 1. April oder 1. Juli 1913 zu mieten gesucht.
Angebote mit Preisangabe und Zeichnung unter „Laden“ an die
Expedition dieses Blattes.

LOSE
der 163. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 4. Klasse vom 5.—6. März 1913
holt empfohlen

Gustav Emil Tittel.

Kinder sind während des Bahnens be-
sonders empfindlich. Immer wird der
Arzt raten, der Milch etwas Knorr-
Hafermehl zuzufügen. Knorr-Hafermehl
hat sich seit 40 Jahren millionenfach be-
währt. Das Paket kostet 30 Pfennig.

Wer Linoleum
braucht, verlage Muster und rechts frei geg. freie Rücksendung Paul Thum, Chemnitz 1. Str.

Dienstag
Hukenabend

EV auf dem Biel.